



*Wenn dies keine saarländische Postkartenidylle ist, was denn dann?
Saarschleife und Burg Montclair zeigen sich hier von ihren besten Seiten.*

Wo Besucher immer wieder aufs Neue ins Schwärmen geraten

ORTSTERMIN Unterwegs an der „Saar-Traumschleife“ – Burg, Fluss und weiter Blick ins Land

Von Wulf Wein (Text) und Iris Maurer (Fotos)

Fast bin ich versucht zu rufen: „Fährmann, hol' über!“ Aber dazu müsste ich ziemlich laut werden – und das soll man ja nicht in einem idyllischen Erholungsgebiet. Deshalb bediene ich, wie es sich gehört, die Glocke, um die Fähre herbeizuholen und mit ihr über die hier wirklich malerische Saar zu setzen. Ganz schnell geht das – und doch lohnen die Blicke auf den waldumkränzten Fluss und von der Saarschleife hoch bis zur Cloef, über der das Gerüst des Baumwipfelpfades aufragt. „Dass es so schöne Flecken im Saarland gibt, das hatte ich fast vergessen“, meint meine Begleiterin, die Fotografin Iris Maurer. Sie war ebenso wie ich schon lange Zeit nicht mehr hier. Und ja. Auch ich könnte glatt ins Schwärmen

geraten an diesem Ort, wo Fluss, Wald, Täler und Hänge tatsächlich so etwas wie ein überaus gelungenes Landschaftsbild abgeben. Doch nun heißt es: auf zur Burgruine Montclair. Gut zwei Kilometer sind es vom Saarufer dorthin – und es geht immer leicht bergauf, stets durch mal lichte, mal dichte Wälder. Unterwegs begegnen wir einer Gruppe von Wanderern aus der Pfalz, die ebenfalls sehr angetan von der Gegend sind und uns zurufen: „Ihr habt's echt idyllisch hier.“ Auch die Burgruine Montclair verfehlt ihre Wirkung auf uns nicht. Malerisch liegt sie eingebettet tief im Wald. Nur wer aufsteigt bis „aufs Burgdach“, kann über die Wipfel hinweg ins Umland und auch auf die Saar schauen. Im Burghof gibt's einen Kaffee – und danach geht es beschwingt zurück runter zur Saar.

» Fortsetzung auf Seite 11

Kultur mal anders

In Neunkirchen lohnt ein Hüttenweg-Bummel

III

Saarländische Typen

Die „Unverpackt“-Idee begeistert Alexandra Pütz

IV

Einfach mal „raus“

Wir haben für Sie erneut Tipps für Trips gesammelt

A-D

Nach dem abermaligen Übersetzen strebe ich hinauf zur Cloef, die zwingend dazugehört zu einem zünftigen Ausflug ins „Saarschleifenland“ (so der Marketingslogan der Region). Im Steinbachtal taucht der Wanderer in eine ganz andere Natur ein: Wildromantisch ist es hier und leise plätschert das Wasser. Erst gilt es mehrere Brücken zu überqueren, danach heißt es eine steile Treppe zu erklimmen, um anschließend auf engem Pfad und durch Serpentinaugen an Höhe zu gewinnen. Nur gut drei Kilometer lang ist die Wegstrecke bis zum bekannten Aussichtspunkt, doch „der Anstieg zieht sich“. Erst nach einer knappen Stunde stehe ich mit gar nicht so wenigen anderen Menschen auf der Aussichtsterasse und schaue – natürlich! – hinab ins Flusstal.

Fast poetisch heißt es in einem Reiseführer: „Hier blickt

Hier blickt man wie von einem majestätischen Balkon hinunter auf die Saar.

“

man wie von einem majestätischen Balkon hinunter auf die Saar, die von Südosten kommend direkt zu Füßen des Betrachters einen kühnen Bogen schlägt, um danach wieder in die gleiche Richtung zu entschwinden.“ Gut das zu wissen, denke ich. Mit dem Zitat kann ich sicher auswärtige Gäste beeindrucken, wenn ich ihnen einen der schönsten Flecken im Saarland zeige. Doch das hat Zeit.

Heute habe ich mir nach der anstrengenden Klettertour eine kleine Pause verdient. Im Bistro des Cloef-Atriums gönne ich mir ein kühles Bier. Und das

Gute daran ist: Es besteht keine Gefahr, dass ich am Parkplatz in Dreisbach alkoholgeschwängert zur Heimfahrt ins Auto steige. Forschen Schrittes und mit viel Elan wandere ich zurück zur Saar. Die frische Luft sorgt fast automatisch dafür, dass ich schnell wieder „völlig klar“ bin.

Am Ufer-Parkplatz angekommen, lasse ich beim Ausziehen der Wanderschuhe die Tour vor meinem geistigen Auge Revue passieren. „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah.“ Dieser Spruch kommt mir in den Sinn. Und spontan fasse ich den Entschluss, nicht noch einmal zig Jahre verstreichen zu lassen, bevor ich wieder herkomme. Denn die Strecke von der Cloef nach Mettlach bietet laut Wegbeschreibung auch noch mehrere Aussichtspunkte mit malerischen Blicken ins Saartal. Und das will ja überprüft sein...



Es ist wohl nicht übertrieben zu sagen, dass Ausflügler und Wanderer auf der Saarschleifen-Tafeltour viele interessante und malerische Punkte entdecken können.

Infos für den Traum-Ausflug AUF DER TAFELTOUR

In einem Wanderführer wird all denen, die die Saarschleifen-Tafeltour bei Mettlach, die gekennzeichnet ist durch eine weiße Kochmütze (siehe auch Bild links unten), begehen, sehr viel versprochen: nämlich eine „versteinerte Märchenwelt von Wind und Wetter zerfressener Felsen, im spannenden Mix mit mediterraner Vegetation und herrlichen Aussichtspunkten“. Wer es selbst ausprobiert, der dürfte sofort vermutlich einstimmen und sagen: „Ja, diese Wanderung lohnt sich, das ist ja wirklich traumhaft hier.“

Aber Obacht: Die Tafeltour ist 15,8 Kilometer lang, dauert gut fünf Stunden und gilt als mittelschwer bis schwer, da rund 190 Höhenmeter zu überwinden sind. Allerdings: Es bieten sich jeweils auch kürzere Abschnitte für einen Ausflug an. **www**

>> Weitere Informationen: www.saarschleifenland.de/Media/Touren/Saarschleife-Tafeltour, www.saar-hunsruecksteig.de/traumschleifen/saarschleife-tafeltour



Wo in Neunkirchen einst hart gearbeitet wurde, bieten sich den Besuchern heute ganz neue Einblicke, was die Bilder beweisen.

Alte Industrie mit neuen Einblicken

KULTUR MAL ANDERS Unterwegs auf dem Hüttenweg in Neunkirchen

Neunkirchen bezeichnet sich selbst als „die Stadt zum Leben“. Mit 47.000 Einwohnern ist sie nach Saarbrücken die zweitgrößte Stadt des Saarlandes. Wer die ehemalige Hütten- und Bergbaustadt kennenlernen und mehr über ihre Geschichte erfahren möchte, sollte sich auf den Weg machen.

Von Katja Sponholz

In Neunkirchen wird Geschichte gepflegt. Im wahrsten Sinne des Wortes. Einmal im Jahr, so erzählt Franz Gauer beim Streichen, werden die alten Lokomotiven und der Anhänger, die vor dem Hochofen VI stehen, restauriert. „Theoretisch könnten die sogar auch wieder fahren“, meint er stolz.

Keine Frage: Die Neunkircher identifizieren sich mit dem, was ihre Stadt viele Jahre geprägt hat. 150 Jahre lang, bis 1982, pulsierte hier das Herz ihrer Heimat: das Neunkircher Eisenwerk, oder die „Hütte“. Auch wenn die Eisenerzeugung längst stillgelegt ist, geben immer noch viele gut erhaltene Relikte aus dieser Zeit Einblick in die Lebenswelt der Hüttenherren und Arbeiter. Wer sich darauf einlassen will, auf den wartet der Hüttenweg. Rund zwei Stunden dauert der fünf Kilometer lange Rundgang – mindestens. Denn wer sich auf diese „Geschichtsstrecke“ einlässt, findet immer neue Stufen, Bänke und Ni-

schen, die dazu einladen, einfach mal innezuhalten. 22 Info-Tafeln bieten Erläuterungen zu den Stationen. Der Ausruf „Aha!“ passt gleich doppelt: Denn AHA steht für „Altes Hüttenareal“, das von Hüttenweg und Hüttenpark gebildet wird und nicht nur von technischen Anlagen erzählt, sondern auch von dem Mann, der als Motor hinter der industriellen Entwicklung in Neunkirchen stand: Karl-Ferdinand Freiherr von Stumm.

Start am Wasserturm

Am besten startet man die Besichtigungstour am Wasserturm – wobei es sich lohnt, zunächst von der Straße „An den Hochöfen“ zu betrachten, wie sich das kugelige Gebilde vor dem Himmel abhebt. Da wirken Leuchtstoffreklame und Kinowerbung fast schon ein bisschen fehl am Platz. Gleichwohl: Es zeigt nur, dass das alte Hüttenareal in der Gegenwart angekommen ist. „Gastronomie, Kinos und Fitnesscenter bieten in historischer Umgebung einen Freizeit- und Kulturtreff, der in dieser Art einzigartig in Deutschland ist“, wirbt die Stadt.

Einzigartig ist tatsächlich auch die Einbindung der alten Industriestätte in die City: Umgeben von Parkpaletten und Einkaufszentren ragen noch zwei von ursprünglich sechs Hochöfen trotzig in die Höhe. Weiter geht's zur Gebläsehalle, die 1.000 Sitzplätze für Events bietet.

Rostige Eisenträger auf dem Weg dorthin geben den Blick frei auf die Innenstadt Neunkirchens – wenn gleich nicht auf neun, aber immerhin noch auf zwei Kirchtürme (Christuskirche und St. Marien).

Wer von hier aus zurück um den Wasserturm herumgeht, erlebt eine zauberhafte Überraschung: das alte Kutscherhaus, ein liebevoll restauriertes Gebäude, das heute Platz für die Kreativszene bietet. Ein buntes Graffiti nebenan schlägt den Bogen zur Gegenwart – und weiter zur Stummschen Reithalle, in der bis zur Corona-Krise regelmäßig Konzerte stattfanden.

Ob Veranstaltungen, Führungen und Besichtigungen oder nicht – so oder so lohnt es sich, den Hüttenweg auf eigene Faust zu erkunden: vorbei an früheren Direktorenvillen und der Hüttenschule, entlang des Hammergrabens bis zur Stummschen Kapelle im neugotischen Baustil. Immer wieder besticht dieser Weg durch seine Kontraste zwischen alten Denkmälern und neuen Nutzungen, zwischen Industrie und Natur.

Zum Blick in die Geschichte gehört dabei auch das Gedenken an eine unrühmliche Zeit: So erinnert das 7,50 Meter hohe Mahnmal „Menschen in Neunkirchen“ des japanischen Künstlers Seiji Kimoto an die Leiden der 5.000 Fremdarbeiter, die hier zwangsweise arbeiten mussten und von denen einige hundert zu Tode kamen.

Unter www.neunkirchen.de gibt es in der Rubrik „Touristik & Freizeit“ alle Infos, Flyer und Pläne rund um das Alte Hüttenareal und den Hüttenweg.



Foto: Iris Mäurer

Alexandra Pütz war zwar vor der Eröffnung sehr aufgeregt, ist aber vom Konzept ihres Unverpackt-Ladens voll und ganz überzeugt.

Sie verlässt bewusst die Komfortzone

SAARLÄNDISCHE TYPEN Alexandra Pütz hat sich unverpackten Produkten verschrieben

Von Sebastian Zenner

Alexandra Pütz ist mutig. Die gelernte Erzieherin hat ihren sicheren Job bei der Stadt Neukirchen aufgegeben, um sich selbstständig zu machen. Sie wird im August in ihrem Heimatort Friedrichsthal einen Unverpackt-Laden eröffnen. Wie der Name schon sagt, können die Kundinnen und Kunden dort unverpackten Lebensmittel und andere Produkte erwerben, die sie in wiederverwendbaren Behältnissen nach Hause transportieren.

„Die Aufregung ist riesig. Für mich ist das ein riesiger Schritt aus der Komfortzone“, gibt Pütz zu. Dank einer erfolgreichen Online-Crowdfunding-Aktion hat sie ihr Startkapital schon beisammen. Crowdfunding bedeutet, dass jede und jeder Geld für das Projekt spenden kann und hierfür im Gegenzug Präsente, Gutscheine oder Rabatte im neuen Laden bekommt. 20.682 Euro wurden Pütz auf diese Weise von 182 Unterstützerinnen und Unterstützern zur Verfügung gestellt – genau 682 mehr als erhofft.

Als 2017 in Saarbrücken der erste Unverpackt-Laden des Saarlandes seine Pforten öffnete, war Alexandra Pütz eine Kundin der ersten Stunde. „Ich habe irgendwann damit angefangen, mich intensiver mit den Themen Umweltschutz, Nachhaltigkeit und auch Ernährung auseinanderzusetzen“, erzählt sie. Der Wunsch, die Welt ein Stückchen besser machen zu wollen, traf schließlich auf den Gedanken, sich beruflich zu verändern. Die mit dem Gang in die Selbstständigkeit verbundenen Risiken sind der 33-Jährigen dabei bewusst, die Leidenschaft für die Sache ist aber größer als die Angst vorm Scheitern. „Es gibt in meinem Freundes- und Verwandtenkreis zum Glück viele Personen, die mich unterstützen“, sagt Pütz, die mit einem Unternehmensberater zusammenarbeitet und sich im kaufmännischen Bereich weiterbildet. Auch Birgit Klöber, die Inhaberin des Saarbrücker Unverpackt-Ladens, steht ihr trotz der künftigen Konkurrenzsituation sehr kollegial mit Rat und Tat zur Seite.

Das Sortiment wird Trockenware wie Getreide oder Müsli, ökologische Waschmittel, Körperpflege- und Hygiene-

artikel sowie Milchprodukte, Öle und auch Frischware wie Eier umfassen. Wer etwas davon haben möchte, wird sich die gewünschte Menge in mitgebrachte Gläser, Tupperware-Behälter oder Stofftüten abfüllen und nach Gewicht an der Kasse bezahlen. So ganz ohne Verpackungen geht es allerdings nicht, Vorportioniertes wird vorzugsweise in Gläsern verkauft – Plastik ist hingegen tabu. „Mir ist die Regionalität der Produkte wichtig und dass es sich möglichst um Bio- oder Ökoqualität handelt“, sagt Alexandra Pütz, die in ihrem Laden auch eine Café-Ecke einrichten sowie Workshops und Vorträge veranstalten will.

In Deutschland gibt es aktuell rund 160 Unverpackt-Läden. Der von Alexandra Pütz gehört zu den rund 150, die sich derzeit in Planung befinden. Er wird in Friedrichsthal in die Räumlichkeiten eines früheren Möbelhauses in der Saarbrücker Straße einziehen und so einen Leerstand verhindern. „Die Renovierung, die eher einer Kernsanierung gleicht, wird von meinem Vater und unseren Nachbar bewältigt“, sagt Pütz, der von Freunden und Familie tatkräftig unter die Arme gegriffen wird: „Das alleine ist schon unfassbar. Hier stößt ein 120 Jahre altes Haus auf das Baurecht von heute.“ Dass sie selbst oft tatenlos zusehen muss, nervt sie: „Ich will mein Geschäft aufbauen, kann in diesem Stadium aber bis auf kleine Hilfsarbeiten nur wenig ausrichten.“

Für mich gibt es kein Zurück, nur Vorwärts. Ich habe das Ziel klar vor Augen.



Die Corona-Pandemie hat die ursprünglich für April 2020 geplante Öffnung verschoben, aber das Projekt nicht gefährdet. „Für mich gibt es kein Zurück, nur Vorwärts. Diese Zielstrebigkeit ist auch manchmal beängstigend, weil ich mit allem auf volles Risiko gehe, aber bis jetzt hat es sich gelohnt“, findet Pütz und weiß: „Die nächsten Monate werden hart, aber ich habe das Ziel noch klar vor Augen.“ Davon, dass sich die harte Arbeit lohnen wird, ist sie genauso überzeugt wie vom Standort: „Friedrichsthal ist zwar nicht das Nauwieser Viertel, aber es hat Potenzial. Es sind auch nicht mehr nur Alternative oder die klassischen ‚Ökos‘, die sich für die Thematik interessieren“, erklärt Pütz und ergänzt: „Ich brauche die persönliche Ebene zu dem Ganzen und finde, dass das Konzept auch in die sogenannten ‚Vororte‘ rein muss.“

Saarländer halten zusammen

TYPISCH SAARLÄNDISCH „Isch kenne enner, der enner kennt“

Seit Monaten wird unsere Gesellschaft von der Corona-Pandemie beherrscht. Viele Menschen hat sie in existentielle Unsicherheit gestürzt. Sie macht Angst, aber sie bringt auch das Gute in uns, Solidarität und Mitmenschlichkeit, zum Vorschein. Zusammenhalt wird zurzeit groß geschrieben. Aber liegt das den Saarländerinnen und Saarländern denn nicht auch „im Blut“?

Von Simone Hien

„Ich kenne enner, der enner kennt“, dieser zutiefst typisch saarländische Satz drückt es bereits aus: Wenn Saarländer Hilfe brauchen, dann können sie sich aufeinander verlassen. Denn wenn er oder sie sich Unterstützung suchend an jemand anderes wendet, dann ist, sofern man sie selbst nicht leisten kann, nach kurzer Zeit jemand aus dem Umfeld gefunden, der unter die Arme greifen kann. „Hilfsbereitschaft ist eine saarländische Tugend“, ist auf der Plattform „Nachbarschaftshilfe Saarland“ (<https://nh-saarland.de/>) zu lesen. Diese Eigenschaft wird zumeist mit der Vergangenheit unseres Bundeslandes, dessen Arbeitswelt von Bergbau und Hüttenwesen dominiert war, erklärt: Die jahrzehntelange Arbeit unter Tage, bei der die Bergmänner aufeinander angewiesen waren, prägte und prägt die saarländische Mentalität bis heute.

Das zeigt sich auch im bundesweit vergleichsweise überdurchschnittlichen Engagement in Vereinen, das letztlich unentgeltliche Arbeit für unsere Gesellschaft bedeutet. „Rund 10.000 Vereine im Land haben sich der Kultur, dem Sport, der Bildung oder dem sozialen Dienst verschrieben; nirgendwo in Deutschland ist die Vereinsdichte höher. Fast 400.000 Saarländerinnen und Saarländer engagieren sich in Vereinen und Organisationen. Prozentual betrachtet, liegt das Saarland damit beim freiwilligen Engage-

ment unter den top fünf aller 16 Bundesländer“, informiert der Internetauftritt <https://willkommen.saarland>.

Zusammenhalten zu können kam den Saarländerinnen und Saarländern auch dabei zugute, wirtschaftliche Krisen zu bewältigen. Denn das mussten die Bewohner des kleinsten deutschen Bundeslandes in der Vergangenheit immer wieder: In den 1960er Jahren wurden die Arbeitsplätze im Bergbau durch die Kohlekrise auf 30.000 halbiert. Der Stahlkrise in den 1970er Jahren fielen innerhalb eines Jahrzehnts zwei Drittel der Arbeitsplätze zum Opfer. Im Jahr 2012 endete der Bergbau im Saarland.

Herausforderungen stets angenommen

Den Strukturwandel nahmen die Saarländer als Herausforderung an und erschlossen neue Wirtschaftszweige. Neben dem Automobilbau und dem Metallgewerbe als wesentliche Säulen der Wirtschaft entstanden außerdem neue Arbeitsfelder, beispielsweise im Tourismus, im Pflege- und Gesundheitswesen und in der IT-Branche. Unter anderem mit dem DFKI (Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz) und dem

Cispa (Helmholtz-Zentrum für IT-Sicherheit) hat sich zudem Spitzenforschung im Saarland etabliert.

Heute heißt der Strukturwandel Transformation und stellt das Land wiederum vor große Herausforderungen. Und mittendrin trifft uns die Corona-Krise. Aber auch hier offenbart sich wieder: Hilfsbereitschaft ist eine saarländische Tugend. Beispiele dafür gibt es zuhauf: Einem Appell des saarländischen Gesundheitsministeriums und der Arbeitskammer etwa folgten mehr als 200 ehemalige Pflegekräfte und registrierten sich bei der AK, um ihre Kolleginnen und Kollegen in den Krankenhäusern in der Krise zu unterstützen. Viele Saarländerinnen und Saarländer folgten dem Aufruf zur Blutspende, damit es nicht zu Engpässen in den Kliniken kommt. Viele saarländische Tafeln waren weiterhin zu erreichen und im gesamten Saarland bieten zahlreiche Initiativen Nachbarschaftshilfe an (einen Überblick gibt es auf www.sr.de/sr/sr3/themen/panorama/corona_nachbarschaftshilfe_100.html).

Das alles zeigt: Die Menschen im Saarland stellen sich Herausforderungen und halten zusammen. Und das macht Hoffnungen.

Das Saarpolygon erinnert an den Bergbau und ist damit auch eine Landmarke für den Strukturwandel, den die Saarländer gemeinsam bewältigt haben.



Foto: Adobe Stock/Foto Schlick

An Laub- und Nadelbäumen herrscht wahrlich kein Mangel

STANDORTBESTIMMUNG Das Saarland ist auch ein echtes „Wald-Land“

Wenn auf ein Bundesland der Beiname „Waldland“ zutrifft, dann wohl aufs Saarland. Denn es hat einen Waldanteil von stolzen 36 Prozent und liegt damit im bundesweiten Vergleich ganz vorn.

Von Benjamin Rannenber

Die absolute Waldfläche im Saarland, wenn die Flächen von Staats-, Kommunal-, Privat- und Bundeswald zusammengezählt werden, beläuft sich auf 93.000 Hektar, heißt es aus dem Saar-Umweltministerium. Dass mehr als ein Drittel des Landes von Bäumen bestanden sind, könnte vielleicht auch mit einer Bauernweisheit zusammenhängen, sie besagt: „Auf großen Raum pflanz' einen Baum und pflege sein, er bringt dir's ein.“ Die Saar-Wälder sind im Vergleich zum Bundesschnitt (44 Prozent) übrigens überwiegend mit Laubgehölzen bewachsen: 72 Prozent sind Laub- und 28 Prozent Nadelbäume.

Viele Bürgerinnen und Bürger gehen in die heimischen Wälder, um sich zu erholen und um das Sich-Bewegen im Grünen zu genießen, doch die bewaldeten Flächen stellen einen

nicht unerheblichen Wirtschaftsfaktor dar. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) der saarländischen Forstwirtschaft machte 2017 zwar nur 0,13 Prozent am BIP aus. Doch immerhin erwirtschaftete im selben Jahr laut Statistischem Landesamt die Forstwirtschaft rund 47 Millionen Euro. Das „Cluster Forst- und Holzwirtschaft“ (dazu zählen neben der Forstwirtschaft holzbearbeitendes und verarbeitendes Gewerbe, Holz im Bau-, Papier-, Verlags- und Druckgewerbe sowie Holzhandel) fuhr 2017 sogar rund 575 Millionen Euro ein, was 1,63 Prozent des Saar-BIP ausmachte.

Minister: Ein genialer, nachwachsender Rohstoff

„Es gibt keinen Wirtschaftsbereich in unserer Volkswirtschaft, dem es so sehr wie der naturnahen Waldwirtschaft gelungen ist, die ökonomischen Anforderungen der Produktion des genialen, nachwachsenden Rohstoffes Holz mit den gesellschaftlichen Anforderungen an die Erholung im Wald und den ökologischen Erfordernissen einer naturförderlichen Bewirtschaftung zu vereinen“, erklärt

Forst- und Umweltminister Reinhold Jost.

Selbstredend wächst hierzulande eine Menge erntereifes Holz. Die Forstfachleute sprechen nicht von Holzernte, sondern vom „Holzeinschlag“. Ein Erntefestmeter entspricht einem Kubikmeter purem Holz – also ohne Rinde und Zwischenräume. Im vergangenen Jahr kam davon einiges zusammen: 194.300 Erntefestmeter im Staatswald, 135.700 im Kommunalwald und 21.500 im Privatwald. Der SaarForst-Betrieb verkauft das geschlagene Holz vor Ort, in der Region und international – sei es an Privatleute und gewerbliche Brennholzbetriebe (Brennholz), Laub- und Nadelholz etwa aber auch an Schreinereien und Künstler, an Käufer in Frankreich und international anlässlich der jährlichen Wertholzsubmission, bei der Kunden aus Deutschland, Österreich, Italien und Osteuropa gegen ein Höchstgebot Wertholzstämmen mit besonders guten Eigenschaften für die Herstellung von Möbel, Furnieren und Weinfässern kaufen.

Bei der Errichtung von Windrädern im Forst scheiden sich wie anderswo die Geister: Seit 2017 ist der Bau von Windkraftanlagen in historisch alten Beständen im Saar-Staatswald unzulässig, sofern nicht ein überwiegendes öffentliches Interesse besteht. Das heißt, an solchen Standorten ist die Errichtung von Windrädern nur dann zugelassen, wenn diese einen wichtigen Beitrag zur Energiewende leisten können und es sich um besonders „windhöfliche Standorte“ handelt. Diese Regelung gilt allerdings nicht im Kommunal- und Privatwald, sodass auch weiterhin – allerdings flächenmäßig stark eingeschränkt – Windräder in Saar-Wäldern errichtet werden können. In naher Zukunft sollen in Staats- und Kommunalwäldern neun Anlagen entstehen.

Der saarländische Wald hat viele Facetten: Im Herbst taucht er das Netzbachtal in ein warmes Licht, Wanderer durchstreifen ihn gern, und jede/jeder kann dort überraschende Entdeckungen machen.



Foto: His Mäurer



Luxemburger Weinstraße lädt zum Genießen ein



ENTDECKUNGSTOUR Winzerdörfer im schönen Moseltal erkunden

Von Simone Hien

Man/frau muss wahrlich kein Weinliebhaber sein, um sich hier wohlfühlen und mindestens einen entspannten Tag zu verbringen: Die Luxemburger Weinstraße lädt zum Genießen ein. Nicht nur mit dem Gaumen, sondern auch den Augen. Über 42 Kilometer erstreckt sich die „Route du Vin“ – oder auf Luxemburgisch die „Waistrooss“ – durchs idyllische Moseltal. Von Schengen führt sie durch kleine beschauliche Winzerdörfer wie Remerschen, Schwepsange (*Punkt 1*), Bech-Kleinmacher, Ehnen (*Punkt 3*)

und Wormeldange bis nach Wasserbillig, das am Zusammenfluss von Sauer und Mosel liegt.

Die Entfernung lässt sich bequem an einem Tag mit dem Auto zurücklegen. Unterwegs bieten sich sowohl spektakuläre Ausblicke auf die am linken Ufer gelegenen Weinberge als auch mehrfach die Gelegenheit, sich (bei einem Picknick) eine Auszeit am schönen Moselufer zu gönnen. Wer es umtriebiger mag, macht einen Abstecher nach Remich (*Punkt 2*) oder Grevenmacher, das auch eine kleine Fußgängerzone hat. Wer hier über den Kurztrip hinaus einige Tage Urlaub

machen will, kann die Natur beim Radfahren und Wandern erkunden. Übernachten kann man/frau in Hotels, Ferienwohnungen und auf Campingplätzen.

Übrigens: Der Weinbau kam mit den Römern in diese Gegend. Heute werden im Wesentlichen weiße Rebsorten wie Auxerrois, Riesling, Rivaner, Elbling oder Pinot Gris angebaut. Neben den Weinen genießen auch der Schaumwein und der Crémant aus Luxemburg einen guten Ruf. >> Infos: www.visitluxembourg.com/de/weintourismus-luxembourg, www.die-mosel.de/luxembourg.html



Dorf mit Freilichtmuseum

1 Im beschaulichen Winzerdörfchen Schwepsange können die Besucher einen Rundgang durch das Freilichtmuseum machen. Zu sehen sind unter anderem eine aus dem 16. Jahrhundert stammende Baumkelter aus Offenburg (Foto), historische Holzkeltern, ein gallo-römischer Sarkophag und der restaurierte Dorfbrunnen. Mithilfe von zwei im Örtchen aufgestellten Tafeln werden die verschiedenen Schaustücke erklärt. Einkehrmöglichkeiten gibt es im Dorf und am Yachthafen. >> Infos unter www.visitluxembourg.com/de/mosel/schwepsingen-schwepsange



Idylle am Moselufer

2 In Remich, dessen Geschichte bis auf die römische Siedlung Remacum zurückgeht, lädt die von Linden und Kirschbäumen gesäumte Moselpromenade zum Spaziergehen ein. An der Anlegestelle für Ausflugsschiffe befindet sich auch die Tourist-Info und gegenüber am Place Dr. Fernand Kons kommt bei schönem Wetter mediterranes Flair auf. Hier kann man/frau in einem der Cafés oder Restaurants sitzen, sich stärken und das gesellige Treiben beobachten. Remich ist umgeben von Weinbergen, einen schönen Ausblick hat man/frau vom „Scheierbiert“. >> Infos: <http://remich.lu/>



Verwinkelte Gassen

3 Ehnen, das etwa 500 Einwohner hat, gilt in Reiseführern als eines der schönsten Weindörfer an der luxemburgischen Mosel. Auf jeden Fall lohnt sich eine Entdeckungstour durch die verwinkelten Gassen. Außer dem zu besichtigen gibt es in dem liebevoll gepflegten Örtchen zudem die einzige Rundkirche Luxemburgs (1826) sowie alte Bürgerhäuser. Das Weinmuseum ist leider aufgrund von Renovierungsarbeiten bis voraussichtlich Ende des Jahres geschlossen. >> Infos unter www.visitluxembourg.com/de/mosel/ehnen

RANDNOTIZ

Ganz und gar real

Nichts da, mit virtuellen Räumen haben wir in dieser Beilage „absolut nichts am Hute“. Das sei vorab ganz deutlich gesagt. Es geht ganz und gar real zu bei und in den Artikeln, die wir hier präsentieren. Die vorgestellten Themen und Menschen bereiten Ihnen hoffentlich etwas Freude bei der Lektüre. Die Welt scheint zwar derzeit zum Teil oder sogar als Ganzes ziemlich aus den Fugen geraten zu sein, aber sie besteht weiter – tatsächlich! – und daran orientieren wir uns. Auch die Hinweise für denkbare Ausflüge beziehen sich übrigens auf die wirkliche Welt, die uns trotz Corona allen wieder oder eben weiterhin offensteht. Machen Sie was draus – wie auch immer. **Die Redaktion**

Wer etwas aufdreht, hat es richtig gut

PRO + KONTRA „LOCKDOWN“



Mal ehrlich, wem gefällt es denn wirklich, wenn ihm der Geldhahn völlig zugedreht wird? Wohl niemandem. Und trotzdem wirkte der selbstverständlich vernünftige Versuch, das öffentliche Leben in Krisenzeiten „herunterzufahren“ (die Rede ist vom sogenannten „Lockdown“) fast genau so. Denn irgendwie fühlte sich das wochenlang so an, als ob für uns alle sehr vieles quasi abgedreht oder zugesperrt wurde. Da fühlte man/frau sich fast schon geistig „ausgeknockt“ – also stimmungsmäßig echt niedergeschlagen.



Deshalb wirkte es geradezu befreiend, als endlich wieder etwas aufgedreht werden durfte, selbst wenn es wie in der Corona-Krise bekanntlich immer nur „ein klein wenig mehr“ sein konnte. Ganz auf dem Trockenen zu sitzen, ist ja nun auch wahrlich keine schöne Vorstellung. Deshalb sollten wir uns alle daran erfreuen, wenn erneut etwas aus dem Hahn fließt – ob Wasser, Bier oder gar Geld (wenn das denn klappt). Was bei welcher Gelegenheit in Frage kommen könnte, das mag jede und jeder für sich entscheiden. **ww**



Auch die Siersburg ist ein lohnendes und naheliegendes Ausflugsziel.

Vor unserer Tür liegen 40 historische Gemäuer

BUCH Führer zu saarländischen Schlössern und Burgen

Doch, dies ist ein Text- und Bildband nach dem Geschmack von Menschen, die historische Gemäuer mögen. Eckart Sander lädt dazu ein, die schönsten Schlösser und Burgen des Saarlandes zu erkunden. 40 bekannte und weniger bekannte Anlagen stellt Sander vor – und er belässt es nicht dabei, die einzelnen Burgen und Schlösser zu beschreiben, sondern er präsentiert neben historischen Fakten und wichtigen Zugangsdaten auch Sagen, Märchen und Anekdoten, die sich um die verschiedenen Bauwerke ranken (siehe unten). Vom Schloss Annahof in Blieskastel bis zum Schloss Ziegelberg in Mettlach reicht die Liste der Bauten – und auch der Hun-

nenring in Otzenhausen oder die Festung Saarlouis werden als Ziele für mögliche Ausflüge genannt.

19,90 Euro sind recht viel Geld für gerade einmal 88 Seiten, aber Interessierten sei gesagt, dass das Buch sehr schön aufgemacht ist, ein großes Format hat und mit vielen guten Fotos glänzt. Als Leser lässt sich man sich bereits beim Durchblättern gefangen nehmen von der Atmosphäre der Anlagen – insofern ist das Buch auch ein ideales Geschenk. **ww**

Eckart Sander: Saarland – Die schönsten Schlösser und Burgen, Wartenberg-Verlag, Gudensberg-Gleichen 2019, 88 Seiten, ISBN 978-3-8313-3244-1, 19,90 Euro.

Alles Humbug?

1 Natürlich ist das nur ein kleines Wortspiel, denn es geht um die Humburg. Und die ist kein Schwindel. Überreste von ihr finden sich außerhalb von Wallerfangen-Düren nahe des Flugplatzes. Allerdings können nur Wanderer sich einen Eindruck von der einstigen Befestigungsanlage machen. Das kleine und um 1760 erbaute Schloss de Bely in Düren selbst ist dagegen eindeutig als solches zu erkennen und zumindest von außen zu besichtigen. **ww**

Gespensstisch

2 Zum Fürchten soll das sein, was Besuchern zu nächtlicher Zeit auf der Grimburg widerfahren kann. Dort tummelt sich dann dem Vernehmen nach nämlich eine gespenstische Gesellschaft. Tagsüber ist das stattliche Gemäuer im gleichnamigen Ort allerdings durchaus einen gruselfreien Besuch wert. Und wer dabei den 21 Meter hohen Bergfried erklimmt, der wird oben auch noch mit einem bemerkenswerten Ausblick ins Umland belohnt. **ww**

IMPRESSUM

Verleger: Arbeitskammer des Saarlandes, Fritz-Dobisch-Straße 6–8, 66111 Saarbrücken, Telefon: 0681 4005-0, Telefax: 0681 4005-401; Herausgeber: Jörg Caspar, Thomas Otto; Redaktion: Peter Jacob (Chefredakteur – pj), Simone Hien (sh), Wulf Wein (ww); Redaktionelle Mitarbeit: Iris Maurer (Fotografin), Benjamin Rannenberg (br), Katja Sponholz (ks), Sebastian Zenner (sz); Druck: Repa-Druck GmbH, Saarbrücken-Ensheim